Kirchenbote

EVANGELISCHE L… …ONS THURGAU | 122. JAHRGANG | NR.8 | AUGUST 2015

Schweizerpsalm aus der Mode?

Die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft strebt eine zeitgemässere Landeshymne an. Zu diesem Zweck hat sie einen Internetwettbewerb lanciert. In Thurgauer Kirchenkreisen stösst die Idee nicht grundsätzlich auf taube Ohren. Der Thurgauer Komponist, Jodler und Kulturpreisträger Mathias Zogg (Bild) will die Hymne beibehalten.

Seite 12

Bild: cyr

Für die Qualität

Seit letztem Herbst ist Monika Pallmann für die «Fachaufsicht und Fachberatung im Religionsunterricht» zuständig. Die Stelle wurde von der Synode zur Qualitätssicherung geschaffen. Pallmann zieht eine positive Bilanz und betont, wie wichtig Inputs von aussen sind – sei es auch nur, um Wertschätzung zu signalisieren.

Seite 3

Für das Image

Die Kirchgemeinde Wil geht in die Offensive und bewirbt ihre Angebote mit Plakaten, Heckscheibenklebern und Postkarten. Auf die Werbeaktion habe man viele positive Rückmeldungen erhalten, sagt Kirchgemeindeschreiber Markus Graf. Obwohl es nicht das Hauptziel gewesen sei, seien auch ein paar neue Gottesdienstbesucher gekommen.

Seite 11

Für die Heilung

Schule für Heilung Ostschweiz (SfHO) – so nennt sich ein neues Projekt, das von Pfarrer Thomas Bachofner ins Leben gerufen wurde und im September startet. Der Leiter der Heilungsschule spricht im Interview mit dem Kirchenboten über den ökumenischen Ansatz, über unterschätzte Heilungskraft und über seine Erwartungen an Gott.

Seite 13

STANDPUNKT

Betet, freie Schweizer!

Wie kann ich meine Verbundenheit zu meiner Heimat zeigen, zu dem Ort, wo ich mich zuhause fühle? Schaffen es bestimmte Speisen wie etwa Rösti, Raclette oder Fondue, eine Berner Platte, wenn ausländische Gäste da sind? Oder ist es eher Schweizer Musik, eine Schweizer Sportart wie etwa Hornussen oder Schwingen? Oder zeige ich meine Verbundenheit mit der Landeshymne?

Hymnen werden oft belächelt, wohl auch wegen teils schwülstiger, süsser Texte und Melodien. Trotzdem kommt man nicht an ihnen vorbei. Man singt sie überall. Bei wichtigen Sportanlässen wie etwa der Olympiade oder an Weltmeisterschaften. Die Sieger werden mit ihrer eigenen Hymne «gekrönt». So wird sichtbar, welches Land sie repräsentieren und wem sie den Sieg auch noch verdanken.

Und wir? Singen wir am 1. August unsere Hymne? Können wir dazu stehen, Schweizerinnen oder Schweizer zu sein? Selbst wenn wir mit dem Schweizerpsalm, der Hymne, bekräftigen, stolz auf unser Land zu sein, kennen die meisten den Text nur der Spur nach. Darum liegt dann diskret ein kleines Zettelchen auf den Festtischen. Es wäre ja peinlich, wenn man nicht mithalten könnte.

Dabei würde es sich lohnen, den Text genauer anzusehen: In welcher Hymne wird Gott derart ins Zentrum gesetzt? Ich mag den Text, weil er nicht nur eine Religion propagiert. Es wird auch nicht zu Kampf und Gewalt aufgerufen, kein Mensch wird darin verherrlicht. Nein, es wird die Liebe zu Gott und zur Heimat angesprochen. Und im Refrain wird der Sänger aufgerufen zu beten: «Betet, freie Schweizer, betet!»

Wir dürfen froh sein, in einem freien Land zu leben, wo wir alle unseren Glauben leben dürfen. Danken wir Gott dafür.

Barbara Keller

KIRCHE UND VEREINE

Hansjörg Haller

Name: *Hansjörg Haller (63)*
Wohnort: *Hauptwil*
Kirchliches Engagement:
Pfarrer und therapeutischer Seelsorger
Vereine/Organisationen: *Verein Kompass, Mitglied der EVP, Mitglied des Grossen Rates, langjähriger Synodaler*

«Was zählt, ist das Herz»

Was gefällt Ihnen am Vereinsleben besonders?

Vereine und Parteien sind für unseren Staat lebensnotwendig. Ohne sie würde der Freizeitbereich vollends kommerzialisiert. Ohne Parteien ist Demokratie undenkbar. Sie sorgen für Mitglieder in Parlamenten. Diese habe unter anderem eine Gesetzgebungs- und Wächterfunktion.

Was könnte man verbessern in Ihrem Verein/Iher Organisation?

Zunehmend rücken in der Vereins- und Politlandschaft Einzelinteressen in den Vordergrund. Das Gemeinwohl gerät aus dem Fokus. Das ist fatal. Auch in Vereinen sind öfter eigene Interessen im Vordergrund. Schulen bauen Turnhallen für die Ansprüche der Vereine, nicht der Schule.

Welchen Beitrag kann Ihr Verein für die Gesellschaft leisten?

Der Verein Kompass hilft Arbeitslosen, ihre Fähigkeiten zu entwickeln, damit sie wieder Fuss im ersten Arbeitsmarkt fassen können.

Welche Rolle spielt der Glaube in Ihrem Leben? Können Sie dafür ein konkretes Beispiel nennen?

Der Glaube spielt eine zentrale Rolle: Ich versuche täglich, Gottes Willen für mein Leben zu erkennen und umzusetzen. Vor einigen Wochen predigte ich in der Gemeinde eines befreundeten Pfarrers. Bei der Themenwahl war ich frei. Also fragte ich Gott – überraschenderweise ohne eine Antwort zu erhalten. Den Predigttext für jenen Sonntag verwarf ich. Das Thema war Umgang mit Auseinandersetzungen. Ich dachte, das sei kein Thema für diese Gemeinde. Innerlich blieb ich am Text hängen. Da sagte ich zu Gott: «Wenn du meinst, predige ich halt darüber, gegen meine innere Überzeugung.» Kaum hatte ich zu predigen begonnen, steckten zwei Frauen die Köpfe zusammen. Meine Frau hörte, wie sie sagten: «Super, dass er darüber spricht.» Etliche bedankten sich danach bei mir und ich war baff sowie Gott dankbar für seinen Impuls.

Gibt es etwas, was die Kirche von Ihrem Verein lernen könnte?

Ich bin skeptisch. Seit Jahren wird versucht, volkswirtschaftliche Kriterien in den Kirchen einzuführen – meist nur mit mässigem Erfolg. Ich bin überzeugt, dass Kirchen ein organisatorisches Gewand benötigen, aber im Grunde ein Organismus sind. Das Neue Testament bezeichnet die Gemeinde als Leib oder Braut Christi. Das ist weit mehr als ein Verein von Menschen, die religiöse Interessen teilen. Egal ob Kirche oder Freikirche in der Schweiz oder im Ausland, egal welches organisatorische Kleid sie hat: Was zählt, ist das Herz. Jesus erwartet von seinen Jüngern keine theologischen Vorträge am Sonntag. Er sagte: «Ihr werdet meine Zeugen sein.» Das schliesst theologisches Arbeiten mit ein, doch bezeugen kann man nur Erlebtes!

Vertrauen stärken, Sicherheit vermitteln

Ende Oktober 2014 hat sie ihre Stelle angetreten: Monika Pallmann gewährt Einblick in ihre Arbeit bei der neugeschaffenen Stelle «Fachaufsicht und Fachberatung im Religionsunterricht».

Brunhilde Bergmann

13 Jahre hat Monika Pallmann Religionsunterricht erteilt. Daraus schöpft sie ihre Erfahrung. Sie weiss, welche Herausforderungen der Religionsunterricht an Lehrpersonen und Behörden stellt. Die Mutter von zwei schulpflichtigen Kindern ist auch mit der Elternseite vertraut. «Es ist mir wichtig, dass alle Beteiligten spüren, dass ich Praxiswissen einfliessen lasse und nicht realitätsfremd berate.»

«Verstehe mich als Beraterin»

Die Stelle im landeskirchlichen Dienst, die Pallmann im Oktober 2014 angetreten hat, wird als «Fachaufsicht und Fachberatung im Religionsunterricht» bezeichnet. Sie wurde von der Synode zur Qualitätssicherung im Religionsunterricht geschaffen. Pallmann mag das Wort Aufsicht nicht. Sie versteht ihre Aufgabe in erster Linie als Beraterin: «Die Verantwortung für den Religionsunterricht liegt bei den örtlichen Kirchenvorsteherschaften. Als Fachaufsicht unterstütze ich die Ressortleitung – meist sind das Laien – mit meiner Fachkenntnis in ihrer Aufgabe.» Dazu gehören regelmässige Unterrichtsbesuche aller Religionslehrpersonen, die evangelischen Religionsunterricht erteilen.

Wertschätzung statt Kontrolle

Besonders gefreut hat sich Pallmann über die Einladungen vom Pfarrkapitel Weinfelden und der Konferenz für Religionsunterricht: «Ich spürte das Interesse an meiner Arbeit, konnte manche Verunsicherung ausräumen.» So erfuhren die Fragestellenden zum Beispiel, dass jeder Unterrichtsbesuch im Voraus angekündigt wird und mit einem persönlichen Gespräch, Empfehlungen und einem Abschlussbericht endet. Pallmanns Erkenntnisse aus ihren bisherigen Konsultationen: «Es geht auch um die Wertschätzung der Arbeit. Die Rückmeldung meiner Beobachtung im offenen Austausch auf Augenhöhe bestärkt die Lehrperson, in ihrem Stil fortzufahren oder hilft bei Unsicherheiten, gemeinsam Lösungsansätze zu entwickeln. Das gelingt aber nur, wenn mein Gegenüber spürt, dass ich transparent und authentisch bin, also auch Handlungsbedarf anspreche, wenn ich das für nötig erachte.» Der fachliche Blick von aussen könne schon helfen, die Aufmerksamkeit auf Dinge – auch positive – zu lenken, die man sonst vielleicht gar nicht wahrnehmen würde.

Bild: brb

Monika Pallmann besucht den Religionsunterricht und berät die Lehrpersonen.

Frisch ausgebildet

Nach Abschluss ihrer dreijährigen Ausbildung nahmen zwölf Katechetinnen aus den Kantonen Thurgau und St. Gallen in der evangelischen Kirche in Sirnach ihr Diplom in Empfang. Sie dürfen nun evangelischen Religionsunterricht auf der Primarschulstufe erteilen. Zu ihnen zählen Carola Menzi, Manuela Raschle, Conny Bosshard, Pia Oertig, Jasmin Hanselmann, Elke Miesler, Sylvia Eberle Wehrlin, Helene Keller, Christine Wälchli, Claudia Emmenegger, Damaris Bommeli und Linda Klein. *brb*

Bild: brb

Ausbildung startet

Die Evangelische Landeskirche Thurgau bietet für Lehrerinnen und Lehrer die Nachqualifikation für Religionsunterricht auf Primarstufe in drei Modulen an. Am Samstag, 5. September 2015, beginnt das Modul 2, mit dem man den Ausbildungsgang neuerdings starten kann. Die Module 1 und 3 werden in diesem Fall nachfolgend absolviert. Im Rahmen des Moduls 2 werden an fünf Samstagen und einem Sonntag von Herbst 2015 bis Frühling 2016 ausgewählte Themen des Lehrplans vermittelt. Anmeldungen sind bis 15. August möglich an ingrid.haeberlin@evang-tg.ch, 071 622 64 50.

Bild: pd

Pfarrerin Karin Kaspers-Elekes schätzt den hohen Stellenwert der Klinikseelsorge.

Gottesdienst zum Jubiläum

Spital und Psychiatrie Münsterlingen feiern ihr 175-Jahr-Jubiläum. Zur Patientenbetreuung trägt seit jeher auch die Klinikseelsorge ihren Teil bei.

Pfarrerin Karin Kaspers-Elekes, evangelische Spitalseelsorgerin am Kantonsspital Münsterlingen, weiss: «Als Patient fühlt sich der Mensch oft auf seine Krankheit reduziert, zugleich gibt es ganzheitlich betrachtet auch Gesundes und Tragfähiges, das ein Mensch wiederentdecken kann.» Mit diesem Wissen im Hinterkopf möchte sie kranken Menschen zuhören, Resonanz geben und sie darin unterstützen, auch Glaubensressourcen zu nützen, um die Krisensituation zu meistern.

Menschen undogmatisch begleiten

Auch Pfarrer Tobias Arni, Seelsorger in der Psychiatrischen Klinik, begleitet undogmatisch: «Mir ist bei meiner Arbeit die Weite wichtig: Patienten zuhören, Raum geben. Ich bin froh, dass ich nicht sagen muss, wo Gott hockt.» Karin Kaspers-Elekes betont, dass die Mitarbeitenden im Kantonsspital und in der Psychiatrischen Klinik Münsterlingen interprofessionell zusammenwirken. Sie schätzt den Stellenwert, welcher der Seelsorge eingeräumt wird.

Gottesdienst am See

Das fachübergreifende Miteinander kommt auch beim Gartenfest von Spital und Psychiatrie Münsterlingen zum Ausdruck. Das Fest am Sonntag, 16. August, beginnt mit einem ökumenischen Gottesdienst am See. *brb*

Das Thema des Gottesdienstes lautet «Gesichter und Lebensgeschichten». Start ist am 16. August um 10.30 Uhr auf dem Gelände der Psychiatrischen Klinik Münsterlingen hinter der Cafeteria und bei schlechtem Wetter in der Cafeteria.

IN KÜRZE

Hochzeit. Der Kirchenboten-Mitarbeiter Tobias Keller hat seiner langjährigen Freundin Mirjam Weber in Frauenfeld das Ja-Wort gegeben. Der Kirchenbote wünscht an dieser Stelle Gottes Segen und dankt dafür, dass die beiden die Flitterwochen erst nach Redaktionsschluss angetreten haben. *sal*

Pedale. Der Cevi Hinterthurgau organisiert am Samstag, 15. August, in Eschlikon die Zwei-Stunden-Fahrt, um für zwei wohltätige Projekte in Bangladesch und der Schweiz zu sammeln. Ziel ist, die Grenze von 20'000 Franken zu knacken. Weitere Infos unter www.cevi-htg.ch. *pd*

Kurs. «Mit Kindern feiern und beten» heisst der Kurs der Fachstelle Kindergottesdienst, der an den Donnerstagen vom 27. August, 3., 10. und 17. September jeweils von 20 bis 22 Uhr im evangelischen Kirchgemeindehaus in Weinfelden stattfindet. *pd*

Locher. Der Präsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, Gottfried Locher, ist neuer Vorsitzender des Rates der Religionen. Er wird Nachfolger von Hisham Maizar, der im Mai verstorben ist. *pd*

Barbara Kopieczek ist die erste Ombudsfrau

Bild: pd

Barbara Kopieczek wird zur ersten Ombudsfrau der Evangelischen Landeskirche Thurgau.

Die kirchliche Ombudsstelle, die bei Konflikten vermitteln soll, ist besetzt. An der Synode der Evangelischen Landeskirche wurde Barbara Kopieczek gewählt.

Mit einigen Monaten Verzögerung hat die Evangelische Landeskirche Thurgau eine Person für die neu geschaffene Ombudsstelle gefunden. An der Synode vom 22. Juni in Kreuzlingen wurde mit 92 von 102 massgebenden Stimmen Barbara Kopieczek aus Frauenfeld zur Ombudsfrau gewählt.

Die Primarlehrerin mit zusätzlichem Jus-Studium absolviert derzeit die Ausbildung zur Schulleiterin. Da für die erstmalige Besetzung der neuen Ombudsstelle und die beiden vorgesehenen Stellvertretungen nur zwei statt der erforderlichen drei Kandidaturen vorlagen, hat die Synode auf Antrag von Pfarrer Christian Herrmann aus Gachnang die Wahl der Stellvertretenden zurückgestellt. Beide Ersatzpersonen sollen an der kommenden Sitzung gewählt werden. *brb*

Geschichte eines halben Jahrtausends erlebt

Mitte August feiert die Evangelische Kirchgemeinde Sitterdorf-Zihlschlacht ein ganz spezielles Jubiläum: Vor 500 Jahren wurde die Kirche in Sitterdorf erbaut. Seither war sie immer wieder Zeuge von Auseinandersetzungen zwischen Reformierten und Katholiken, die sich die Kirche lange Zeit teilten.

Cyrill Rüegger

1515 war die Reformation noch nicht in Sitterdorf angekommen. Gebaut wurde die Kirche Sitterdorf also noch von den Katholiken – wahrscheinlich als eines der wenigen Gotteshäuser im Thurgau, die dem heiligen Martin geweiht wurden. Obwohl es bislang keine Ausgrabungen gab, lässt sich ziemlich sicher sagen, dass an gleicher Stelle schon vorher eine stattliche Kirche stand: Auf dem Bischofszeller Wandteppich, der auf 1507 datiert wird, ist am linken Bildrand nämlich auch das Dörfchen Sitterdorf mit einem Kirchturm abgebildet.

Reformation setzt sich durch

Im Jahr 1528 kehrte der Blidegger Friedrich Ryff von seinen Studien in Heidelberg und Tübingen zurück. Mit grossem Eifer verbreitete er Luthers Schriften und verhalf damit der Reformation in Sitterdorf zum Durchbruch. Obwohl der katholische Pfarrer sich der protestantischen Bewegung standhaft verweigerte, wurde fast die ganze Gemeinde evangelisch. Wohl nur widerwillig trat ein Jahr später auch der katholische Pfarrer zur neuen Konfession über.

Katholiken überziehen

Erst 1567 führte der Abt von St.Gallen den katholischen Gottesdienst in Sitterdorf wieder ein. Von da an bis 1958 diente die Kirche Sitterdorf beiden Konfessionen, was zwischen den Reformierten und den Katholiken immer wieder zu Streitigkeiten führte. Einmal drangen die Evangelischen zum Beispiel gewaltsam in die Kirche ein, weil der katholische Pfarrer die ihm zur Verfügung stehende Gottesdienstzeit wie schon so oft massgeblich überzogen hatte. Umgekehrt wurde ein reformierter Pfarrer auf Anweisung des Abts entlassen, weil er beim Läuten der Betglocke angeblich den Hut nicht angezogen hatte.

Jubiläumsfeier Mitte August

Diese und weitere Anekdoten sind in der Festschrift zum 500-Jahr-Jubiläum der Kirche Sitterdorf zu lesen, die von Ferdi Ammann verfasst wurde. Der pensionierte Lehrer und Dorfhistoriker wird Auszüge daraus im Festgottesdienst zum Besten geben, der am Sonntag, 16. August, ab 10 Uhr in der Kirche Sitterdorf stattfindet.

Die Kirche in Sitterdorf wurde kurz vor der Reformation von den Katholiken erbaut. Danach diente sie während fast 400 Jahren beiden Konfessionen.

SYNODE-JOURNAL

An der Synode der Evangelischen Landeskirche vom 22. Juni 2015 wurden verschiedene Traktanden behandelt. In diesem Journal sind die wichtigsten Punkte in Kürze beschrieben:

Stipendien. Der im September 2015 startende QUEST-Lehrgang, der Quereinsteigern als Zweitstudium den Zugang zum Pfarrberuf ermöglicht, machte eine Revision der Stipendienverordnung nötig. Neu können bei einem Zweitstudium im Härtefall statt 2000 Franken bis maximal 4000 Franken pro Semester ausgerichtet werden.

Rechnung. Die Jahresrechnung der Landeskirche 2014 schliesst mit einem Überschuss von Fr. 142'000 Franken und damit deutlich besser als budgetiert.

Kirchensonntag. Voraussichtlich am 18. Juni 2017 wird wieder ein Thurgauer Kirchensonntag stattfinden. Im Zusammenhang mit dem Reformationsjubiläum soll dann die Frage «Was heisst reformiert glauben?» im Zentrum stehen.

Siebel. Pfarrerin Iris Siebel aus Basadingen-Schlattingen-Willisdorf wurde als ständiges Ersatzmitglied ins Synodebüro gewählt, wo sie in der vergangenen Amtsperiode schon als Stimmenzählerin gewirkt hat.

20 Jahre. Seit 20 Jahren ist Ernst Ritzi der «Mann für alle Fälle» auf der Kirchenratskanzlei. Mit grossem Applaus dankten ihm die Synodalen für seinen treuen Dienst. *brb*

Es ist nicht einfach

Es ist eine witzige Idee, dass man am Eingang der Ausstellung einen Pass ziehen muss. Ich bin Hadega Gebrehiwut aus Äthiopien, und so mache ich mich auf die Suche nach meinem Land. Aber bis ich dort bin, muss ich noch ein paar unbequeme Fakten lernen!

Zwar bin ich als «nur-Biofleisch-sonst-Vegetarierin» auf der guten Seite. Aber ich lerne, dass auch Milch und Käse bei der Verschwendung von pflanzlichen Kalorien heftig zu Buche schlagen, und das erschüttert mich doch etwas. Ich wandere weiter durch die Länder, lese über Menschen, Zahlen, Verhältnisse. Vielfältig, anschaulich, spannend – auch für meine Erstklässler-Tochter, die eifrig Passstempel sammelt. Aber auch komplex. Was heisst das jetzt für mich? Im Zukunftsraum dann die Szenarien: Wie kann es weitergehen für die afrikanische Kleinbäuerin, den Crevettenzüchter aus Bangladesh? Was ist zukunftsträchtiger, Gentechnik oder Bio? Freihandel oder Zölle? Man würde gleich einsteigen wollen und mitdiskutieren!

Zum Schluss die Gretchenfrage: Was machst Du? Viele alltagstaugliche Tipps, die natürlich sehr sinnvoll sind. Und sehr lokal. Aber was ist nun mit der Nahrungsmittelspekulation und dem «Land Grabbing»? Soll ich jetzt Veganerin werden oder unterstütze ich nicht doch lieber die Schweizer Biolandwirtschaft? Ich könnte eine Videobotschaft aufnehmen mit meinen guten Vorsätzen. Hm. So einfach ist es dann doch nicht. Aber dranbleiben, von dieser Ausstellung weitererzählen, weiterdenken, ja, das kann ich! Und nur noch Fairtrade-Schoggi essen… jedenfalls meistens!

Christina Aus der Au, Frauenfeld

Was will ich an meinem Essen ändern?

Was haben meine Essgewohnheiten mit der Armut auf der Welt und mit der Klimaerwärmung zu tun? Bis 23. August 2015 lädt die Ausstellung «Wir essen die Welt» im Thurgauer Naturmuseum zum Fassen von Vorsätzen ein.

Wir entscheiden täglich aufs Neue, was auf den Teller kommt. Manchmal spontan, manchmal nach reiflicher Überlegung. Woher stammen die Nahrungsmittel? Wie wurden sie produziert? Unsere Kaufentscheide haben Auswirkungen auf unsere Gesundheit, sie beeinflussen aber auch die Umwelt und das Leben anderer Menschen – hier in der Schweiz und anderswo auf der Welt. Das Naturmuseum Thurgau in Frauenfeld ist die fünfte Station der Wanderausstellung «Wir essen die Welt» der Entwicklungsorganisation «Helvetas». Unterstützt wird die Ausstellung unter anderem von den beiden Thurgauer Landeskirchen.

Die Ausstellung beginnt mit einem Blick in eine normale Schweizer Küche. Er zeigt, dass es sich lohnt, genau hinzuschauen, was in unseren Kästchen und Kühlschränken steckt. «Wo schwimmen Fischstäbchen?» steht zum Beispiel auf dem Gefrierfach geschrieben. Am Zoll erhalten die Besucherinnen und Besucher eine von acht Identitäten zufällig zugeteilt: zum Beispiel die eines amerikanischen Börsenmaklers, eines äthiopischen Schulmädchens oder eines bengalischen Fischers. Damit begeben sich die Ausstellungsbesucher auf Entdeckungsreise und finden heraus, welche Lebensmittel aus den jeweiligen Ländern kommen und hören den Menschen von dort zu, wie sie aus ihrem Leben erzählen. Dabei erfahren die Besucher auch viel über die weite Welt des globalisierten Essens: Über fairen Handel, industrielle und Bio-Landwirtschaft, Wassernot, «Land Grabbing» und die Schattenseiten der Fleischproduktion.

Schliesslich kehren die Besucher zurück in die Schweizer Gegenwart. Vom Zöllner dazu aufgefordert, reflektieren sie ihr persönliches Konsumverhalten und haben die Möglichkeit, eigene Ziele, Vorsätze oder Eindrücke als Videobotschaft aufzunehmen.

Die Redaktion des Kirchenboten hat zwei Personen angefragt, ob sie die Ausstellung «Wir essen die Welt» besuchen und den Leserinnen und Lesern ihre Eindrücke beschreiben und ihren Vorsatz zu den Essgewohnheiten preisgeben würden. *er*

Bild: fotolia.com

Die Ausstellung «Wir essen die Welt» im Thurgauer Naturmuseum bringt die Besucherinnen und Besucher auf kreative Art zum Nachdenken.

Überraschend anders

«Ach, das wird wieder eine Ausstellung sein, die mir ein schlechtes Gewissen machen möchte! Du isst zu viel Fleisch, kaufst zu billige, importierte Produkte…!» Ich gehe gewappnet in die Ausstellung und werde dort überraschend anders empfangen und abgeholt. Durch die Passausgabe bin ich eine Frau aus Burkina Faso. Nun interessiert es mich, wie mein Leben dort aussieht. Meine Ernährung wäre sehr gewöhnungsbedürftig; Hirse, Kochbananen, Tomaten und Erdnüsse werden angebaut. Dazu meine geliebten Mangos. Ich würde überleben.

Leider werden die lokalen Märkte von subventionierten Exportgütern konkurriert. Statt Tomaten wird billigeres Tomatenpüree gekauft und statt Hirse modernes Weissbrot gegessen. So verfaulen während der Mango-Erntezeit viele Früchte – was für eine Verschwendung! Verschwendung ist aber doch eher ein Thema bei uns in der Schweiz. Am Schluss der Ausstellung wird in Fakten das Ess- und Wegwerfverhalten in der Schweiz dargestellt.

Nein, schlechtes Gewissen bringt gar nichts! Viele Gründe von Hunger und Armut liegen ausserhalb meines Einflusses. Dafür habe ich einige gute Tipps für eine faire, umweltschonende und gesunde Ernährung bekommen. Ha, ich liege goldrichtig, wenn ich den ganzen Winter an der prallgefüllten Tomatenauslage verachtend vorbeigehe!

Diese Stunde im Museum hat mir unterhaltend einige Schwierigkeiten der Welternährung vor Augen geführt. Ja, ich möchte meinen kleinen Beitrag dazu leisten, dass die Menschen auch in anderen Ländern gesunde Nahrung produzieren können.

Kathrin Lutz, Graltshausen

Bild: Julien Christ/pixelio.de

*Mit seinem Weggefährten Huldrych Zwingli vertrat Johannes Oecolampad (Dossier Seiten 8/9) eine streng symbolische Auffassung des Abendmahls, wie sie auch im Lied von Bernhard Schibli (*1946) im Reformierten Gesangsbuchs (321) durchschimmert.*

WEGZEICHEN

Doch dies will ich mir in den Sinn zurückrufen, darauf will ich hoffen: Ja, die Gnadenerweise des Herrn sind nicht zu Ende, ja, sein Erbarmen hört nicht auf, es ist jeden Morgen neu. Gross ist deine Treue.

Klagelieder 3,21-23

Die Sonne strahlt. Es ist Sommer, endlich Sommer. Badezeit. Wanderzeit. Gartenzeit. Wir geniessen das kühle Wasser, die grossartige Aussicht, die frischen Beeren, Früchte und das Gemüse, das Glas Wein am Abend. Wunderbar ist das. Unsere Freunde fahren nach Italien, Spanien, Ägypten, Alaska. Wir fahren in die Berge. Ist das schön!

Doch dies will ich mir in den Sinn zurückrufen, darauf will ich hoffen: Ja, die Gnadenerweise des Herrn sind nicht zu Ende, ja, sein Erbarmen hört nicht auf, es ist jeden Morgen neu. Gross ist deine Treue.

Die Glocken schweigen. Die Orgel pfeift eine traurige Melodie. Beim Lebenslauf fliessen Tränen. Der Pfarrer sagt etwas von Ewigkeit. Aber was ist mit mir? Wenn sich der Friedhof geleert hat, die Trauergäste gegangen sind, bin ich allein zuhause. Zuhause? Allein? Mir fällt die Decke auf den Kopf, wenn ich daran denke. Wie soll das gehen?

Doch dies will ich mir in den Sinn zurückrufen, darauf will ich hoffen: Ja, die Gnadenerweise des Herrn sind nicht zu Ende, ja, sein Erbarmen hört nicht auf, es ist jeden Morgen neu. Gross ist deine Treue.

Tage, Wochen, Jahre fliegen vorbei. Sie sind gefüllt mit viel Arbeit und ein wenig Ruhe. Ist es nicht immer dasselbe? Wieder die Kühe melken, wieder eine Rechnung verschicken, wieder einen Verband anlegen, wieder kochen, wieder das Einmaleins üben, wieder einen Gottesdienst feiern, wieder am Abend noch schnell durchs Quartier spazieren. Immer wieder. Wir werden älter. Ich werde älter. Jeden Tag. Was bleibt von all dem, was ich getan habe? Warum bin ich überhaupt da? Wie lange lebe ich noch? Ich weiss nicht.

Doch dies will ich mir in den Sinn zurückrufen, darauf will ich hoffen: Ja, die Gnadenerweise des Herrn sind nicht zu Ende, ja, sein Erbarmen hört nicht auf, es ist jeden Morgen neu. Gross ist deine Treue.

Die Hektik der Arbeit lässt es uns vergessen. Der endlose Strom von News aus aller Welt übertönt es. Schicksalsschläge lassen viele daran zweifeln. Sogar Glücksgefühle können einem blind machen dafür: Nichts ist selbstverständlich. Jeder Augenblick unseres Lebens ist eine Gabe Gottes. Jede Stunde, jeden Tag schaut er auf mich. Ich darf alles mit ihm teilen, Freud und Leid. Denn die Gnadenerweise des Herrn sind nicht zu Ende, ja, sein Erbarmen hört nicht auf, es ist jeden Morgen neu. Gross ist deine Treue. Das will ich mir in den Sinn zurückrufen, damit ich nicht oberflächlich und abgestumpft werde. Darauf will ich hoffen, damit ich nicht bitter oder kalt werde. Ich möchte dankbar sein. Ich möchte Gott danken. Auch wenn und gerade weil ich auf viele Fragen keine Antwort habe.

David Lerch

zVg

Der Autor ist Pfarrer in der Evangelischen Kirchgemeinde Münchwilen-Eschlikon.

Bild: wikimedia.org

Die Skulptur des Basler Reformators Johannes Oecolampad ist am Basler Münster zu sehen.

Der treue Reformator

Die Bibel in der Hand, mit geistlichem Antlitz und langem Gewand: So wurde Johannes Oecolampad als Skulptur aus Buntsandstein am Basler Münster dargestellt. Der Deutschschweizer Theologe, Humanist und Reformator ist eng mit Basel verbunden. Durch sein Wirken entwickelte sich die Stadt am Rheinknie zu einem Zentrum des Protestantismus.

Rosemarie Hoffmann

Bereits am Namen «Oecolampad» erkennt man den Humanisten. Der geborene Johannes Hausschein übersetzte seinen Geburtsnamen ins Griechische, wie es unter Gelehrten der damaligen Zeit üblich war. Johannes Oecolampad wurde 1482 – ein Jahr vor Luther und zwei Jahre vor Zwingli – in Weinsberg als Sohn eines Kaufmanns und einer Baslerin geboren. Bevor er den theologischen Weg einschlug, studierte er Recht in Bologna und unterzog sich einem gründlichen Studium der biblischen alten Sprachen Hebräisch und Griechisch in Heidelberg, Tübingen und Stuttgart. 1499 wandte er sich in Heidelberg gänzlich der Theologie zu und wurde 1510 zum Priester geweiht.

Mitarbeiter von Erasmus von Rotterdam

Dank seiner ausserordentlichen altsprachlichen Kenntnisse kam er 1515 mit dem gefeierten Gelehrten Erasmus von Rotterdam in Kontakt. Es entwickelte sich eine schöpferische Zusammenarbeit, bei der Oecolampad Erasmus von Rotterdam beim Übersetzen hebräischer Texte gute Dienste leistete. Als sein Mitarbeiter half er bei der Herausgabe des Neuen Testamentes. Durch die gemeinsame Arbeit erfuhr er beizeiten eine starke Prägung im humanistischen Geist des Erasmus von Rotterdam. 1518 wurde er als Dompredigter an das Basler Münster und kurz darauf nach Augsburg berufen. Hier hatte gerade die Auseinandersetzung zwischen dem päpstlichen Gesandten Kardinal Cajetan und Luther über kirchenpolitische Fragen stattgefunden. Oecolampad lernte Philipp Melanchton und Martin Luther während zahlreicher Debatten persönlich kennen.

Leben im Kloster

Trotz seiner humanistischen Herkunft konnte sich Oecolampad schwer der lutherischen Argumentation und Frömmigkeit entziehen. Nach dem Studium der Schriften Luthers zog er sich 1520 in das Brigittenkloster Altenmünster zurück. Es kam soweit, dass er sich der «Rechtfertigungslehre aus Glauben allein» anschloss, was 1520 in der Schrift «Ludicium de Luthero» und 1521 in einer reformatorischen Schrift über die Beichte zum Ausdruck kam. Dass Oecolampad gerade die Kutte anzog, als Zwingli von der Kanzel des Grossmünsters in Zürich gegen das Mönchstum predigte, verwunderte viele seiner Mitstreiter und Freunde. Gerade jetzt, wo es im Dienste der Reformation zu kämpfen galt, zog er sich in beschauliche Frömmigkeit zurück. Verwunderlich war Oecolampads Rückzug aber nicht; er war ein sanfter, friedfertiger Charakter, dem Harmonie ein erstes Bedürfnis war.

Mitbegründer der Reformation in Basel

Nach der Parteinahme für den Wittenberger Reformator Luther musste Oecolampad das Kloster verlassen und fand kurzzeitig Unterschlupf auf der pfälzischen Ebernburg, bevor

er sich 1522 endgültig in Basel niederliess. Nach öffentlichen Vorlesungen über die Propheten wurde er 1523 gegen den Willen der Universität und des Bischofs vom Rat zum Professor ernannt. Die Stelle des Münsterpredigers in Basel war nicht mehr frei, aber in St. Martin ergab sich für ihn die Gelegenheit, in der Verkündigung des Wortes tätig sein zu dürfen. Bereits 1525 führte er dort in seiner Anstellung als Leutpriester eine neue Liturgie ein, sehr zum Missfallen von Erasmus von Rotterdam. Doch Huldrich Zwinglis Antwort fiel herzlich aus; eine bleibende Freundschaft begann, die bis zum Tod halten sollte. So wie der vermittelnde Melanchthon auf den wortgewaltigen Luther wirkte, so wirkte der friedfertige Oecolampad auf den kämpferischen Zwingli. Oecolampad schloss sich in Basel unmissverständlich dem Amtsverständnis Zwinglis und seiner reformatorischen Theologie an. In seiner zufriedenen und genügsamen Art war er auf Harmonie zwischen der Obrigkeit und dem Klerus bedacht. Für Basel formulierte er ein Glaubensbekenntnis, welches erst 1534, drei Jahre nach seinem Tod, erschien.

Bild: wikimedia.org

Nach dem Tod von Huldrich Zwingli hofften die Zürcher auf Johannes Oecolampad als dessen Nachfolger. Der aber blieb dem Basler Münster treu und starb nur sechs Wochen später ebenfalls.

Kontoversen und Disputationen

In die Phase der mühsamen Glaubensgespräche fiel die Auseinandersetzung um das Sakramentsverständnis und die Präsenz Christi in den Sakramenten. Oecolampad hatte anfangs starke Abneigung gegen die bevorstehenden Disputationen, stellte sich aber schliesslich der schweren Aufgabe. Im Taufverständnis für die Kindertaufe und gegen die Wiedertaufe konnten sich die meisten Reformatoren, so auch Zwingli und Oecolampad, Luthers theologischer Begründung der Kindertaufe anschliessen. Im Abendmahlsverständnis verhielt es sich anders. Während Luther und seine Mitstreiter auf dem sakralen Verständnis und der Realpräsenz Christi im Abendmahl beharrten, schloss sich Oecolampad Zwinglis Deutung des Geschehens als blosses Erinnerungsmahl an. Verbunden war mit der Kontroverse eine Jahrhunderte lang währende innerprotestantische Schwächung, die erst 1973 mit der gegenseitigen Anerkennung der Abendmahlsgemeinschaft in der Leuenberger Konkordie überwunden wurde.

1526 bei der Disputation in Baden, wo Zwingli fehlte, und auch bei den Marburger Religionsgesprächen vertrat Oecolampad würdig die reformierte Position. Durch die Öffentlichkeitsarbeit gewann er viele Bekannte und Freunde unter den Reformatoren: Martin Bucer, Willibald Pirkheimer, Huldrich Zwingli, Philipp Melanchthon, Martin Luther. Mit letzterem kam es durch die unüberwindlichen Kontroversen zum Abendmahlsverständnis um 1525 schliesslich zum Bruch. 1529 schilderte Oecolampad in einem Hirtenbrief die Lage der Kirche und warnte darin vor den wiedertäuferischen Lehren und den «Irrlehren» Luthers.

Zwingli-Nachfolge abgelehnt

Mit Zwinglis Tod 1531 verlor er seinen treuesten Freund. In Zürich hoffte man auf Oecolampad. Der Basler Reformator sollte Zwinglis Nachfolger werden. Die Menschen versprachen sich viel von dem sanften und bescheidenen Prediger an der Spitze der Zürcher Kirche. Doch Oecolampad sollte der Kirche in Basel treu bleiben bis an sein Lebensende. Dort war die Reformation erst 1529 endgültig zum Durchbruch gelangt. Also im selben Jahr, als Oecolampad zum Leutpriester am Basler Münster ernannt worden war. Er starb 1531, genau sechs Wochen nach Huldrich Zwingli. Im Kreuzgang des Basler Münsters fand er seine letzte Ruhe.

Dossier zum Sammeln!

DIE REFORMATION

2017 feiern wir 500 Jahre Reformation. Bereits 2014 begann der Kirchenbote mit dem mehrjährigen Schwerpunktthema Reformation, das auch 2015 weiterverfolgt wird. Darin werden Persönlichkeiten und Ereignisse näher vorgestellt, die für die reformatorischen Kirchen in der Schweiz von Bedeutung sind. Die Zeitachse am unteren Rand dieser Doppelseite gibt einen Überblick und hilft, die Personen und Ereignisse einzuordnen. Alle bisher erschienenen Dossierbeiträge können heruntergeladen werden auf www.evang-tg.ch/reformation.

1500

* um 1500 Ludwig Hätzer
*1502 Johannes Kessler
*1504 Heinrich Bullinger
*1505 Bibliander
*1509 Johannes Calvin
*1514 John Knox
1517 Thesenanschlag Luthers
1521 Exkommunikation Luthers
1522 Wurstessen bei Froschauer
1531 Schlacht bei Kappel am Albis/Tod Zwinglis
1536 Calvin: Institutio Religionis Christianae
1549 Abendmahlskonsens Calvin/Bullinger
1563 Heidelberger Katechismus

1600

Nach der Zustimmung der Kirchbürgerinnen und Kirchbürger gehen aus den Evangelischen Kirchgemeinden Thundorf-Kirchberg, Bussnang, Leutmerken und Lustdorf (im Bild die Kirchen von links nach rechts) zwei neue Kirchgemeinden hervor.

Kirchbürger segnen Fusion ab

Die Kirchbürgerschaften der Evangelischen Kirchgemeinden Bussnang, Lustdorf, Leutmerken und Thundorf-Kirchberg stimmen dem geplanten Zusammenschluss zu zwei neuen Kirchgemeinden zu. Diese treten 2016 in Kraft.

Bussnang und Leutmerken fusionieren zur neuen Evangelischen Kirchgemeinde Bussnang-Leutmerken, während sich Lustdorf und Thundorf-Kirchberg zur neuen Evangelischen Kirchgemeinde Thunbachtal zusammenschliessen. Das steht fest, nachdem die Kirchbürgerinnen und –bürger an den vier gleichzeitigen Kirchgemeindeversammlungen am 11. Juni mit grossem Mehr ihre Zustimmung gegeben haben. Die Abstimmungen verliefen in allen Kirchgemeinden ohne grosse Diskussionen. Das sei sicherlich auch darauf zurückzuführen, dass die Kirchbürger von Anfang an stark in den Fusionsprozess eingebunden worden seien, meint Gemeindebauberater Daniel Frischknecht, der die Kirchgemeinden bei der Fusion unterstützte. Die neuen Strukturen sollen nun helfen, die langfristige Entwicklung der vier Gemeindeteile positiv zu beeinflussen und das kirchliche Leben weiter zu fördern. Durch die Zusammenlegung der Ressourcen ergäben sich verschiedene Synergien. Zunächst müssen die neuen Kirchgemeinden aber konstituiert werden. Im Herbst wird deshalb je eine ausserordentliche Kirchgemeindeversammlung stattfinden, an der die neuen Behörden gewählt, das Budget und der Steuerfuss verabschiedet und Perspektiven des kirchlichen Lebens erläutert werden. Am 1. Januar 2016 werden die beiden neuen Körperschaften dann in Kraft gesetzt. *cyr*

IN KÜRZE

Etappen. Die Bürgerschaft der Evangelischen Kirchgemeinde Bürglen stimmte der Innensanierung des Pfarrhauses bis zum Betrag von 755'000 Franken zu. In ein paar Jahren soll in einer zweiten Etappe die Aussensanierung folgen. *pd*

Gewählt. Die beiden Evangelischen Kirchgemeinden Warth-Weiningen und Uesslingen-Buch, die sich ein Pfarramt teilen, haben einen neuen Pfarrer gefunden: Philipp Hendriksen tritt nach der Zustimmung der Kirchbürger die Nachfolge von Rahel Voirol-Sturzenegger an. *pd*

Ehepaar. Mit der Wahl von Irmelin Drüner und Uwe Buschmaas ist das Pfarrteam der Evangelischen Kirchgemeinde Sulgen wieder komplett. Das Ehepaar übernimmt das Pfarramt Süd in Kradolf. *pd*

30 Jahre. Mit einem Festgottesdienst hat Evangelisch-Gachnang das Jubiläum von Pfarrer Christian Herrmann gefeiert: Er ist seit 30 Jahren im Amt. *pd*

Schüpfer. Hanspeter Schüpfer ist neuer Diakon in der Evangelischen Kirchgemeinde Ermatingen. Im Rahmen eines Familiengottesdienstes stellte er sich vor. *pd*

Bewilligt. An der Versammlung von Evangelisch-Kreuzlingen haben die Kirchbürger den Projektierungskredit in der Höhe von 50'000 Franken für die Sanierung des Kirchgemeindehauses gutgeheissen. *pd*

Kultur. Die Evangelische Kirchgemeinde Weinfelden beteiligt sich am Kulturenfest «An einem Tisch», das am 30. August auf dem Marktplatz in Weinfelden stattfindet. *pd*

Gefunden. Neuer Präsident für Evangelisch Münchwilen-Eschlikon: Die Kirchbürgerinnen und Kirchbürger wählten Peter Gunz mit 55 von 92 Stimmen. *pd*

IN KÜRZE

Gesucht. Das Präsidium der Evangelischen Kirchgemeinde Steckborn ist derzeit nur ad interim besetzt. An der Versammlung von Ende Juni konnte keine Nachfolgerin und kein Nachfolger für Dagmar Diener gefunden werden, die das Amt acht Jahre lang ausgeübt hat. *pd*

---

1. August. Am Nationalfeiertag um 10 Uhr findet auf dem Nollen ein ökumenischer und überregionaler Gottesdienst statt, der von Pfarrerin Christa Heyd und Pfarrer Marcel Ruepp geleitet wird. Untermalt wird er von volkstümlicher Musik. *pd*

Schulstart. Zum Schulstart findet am Sonntag, 16. August, 19 Uhr, in der evangelischen Kirche Berg, ein Segnungsgottesdienst für schulisch Engagierte statt. Alle, die in irgendeiner Funktion mit der Schule verbunden sind, sind zum überkonfessionellen Anlass eingeladen. *pd*

Portal. Rund 50 Bildungshäuser und kirchliche und kirchennahe Bildungsstellen lancieren das gemeinsame Online-Portal www.plusbildung.ch. Die darauf publizierten öffentlichen Veranstaltungen, Kurse und Weiterbildungen richten sich an ein breites Publikum mit unterschiedlicher Nähe und Distanz zur Kirche. Auch das Tecum beteiligt sich. *pd*

ZUSCHRIFT

Reaktion zum «Wegzeichen» im Mai-Kirchenboten, Seite 7:

Vergeben hilft

Im Mai-Kirchenboten schreibt Madeleine Peter vom Vergeben als einem Passepartout. Das kann ich aus eigener Erfahrung nur bestätigen. Vergebung ist vor allem für den Vergebenden selbst eine riesengrosse Erlösung, eine grundlegende Befreiung. Diejenigen, denen vergeben wird, müssen vielleicht nicht einmal etwas bemerken. Der eigentlich Beschenkte ist der oder die Vergebende selbst. Und dieses «Befreitsein» bewirkt wahrscheinlich, dass er oder sie als Passepartout wirkt. Wie dem auch sei, es ist sehr empfehlenswert.

Hanspeter Jörg, Frauenfeld

Bild: pd

Mit Plakaten und Heckscheibenklebern macht die Evangelische Kirchgemeinde Wil auf sich aufmerksam.

Kirchgemeinde geht mit Werbung ungewöhnliche Wege

Mit Plakaten, Postkarten und Heckscheibenklebern macht die Evangelische Kirchgemeinde Wil Werbung für ihre Angebote. Nach der erfolgreichen Lancierung im Juni geht die Werbeoffensive im Herbst und im Frühling weiter.

«Wir wollen zeigen, dass die Kirche mitten in der Stadt steht und dass der Gottesdienst attraktiv und zeitgemäss ist», sagt Kirchgemeindeschreiber Markus Graf. Zu diesem Zweck haben sich die Verantwortlichen der Evangelischen Kirchgemeinde Wil, zu der auch die beiden Thurgauer Gemeinden Rickenbach und Wilen gehören, eine aussergewöhnliche Werbeaktion einfallen lassen: Mit Plakaten, Postkarten und Heckscheibenklebern werben sie für ihre Gottesdienste. An verschiedenen Orten in der ganzen Stadt ist zudem der Slogan «mittendrin: ref-wil.ch» zu lesen.

Einzelne neue Gesichter

Die Werbekampagne wurde im Juni lanciert. Im ersten Teil stand der Gottesdienst mit Band im Fokus. Auf den Plakaten waren Porträts von Gemeindemitgliedern und kurze Statements zum Gottesdienst zu sehen. Die Postkarten wurden in einem Gottesdienst anfangs Juni von den Besuchern selber an Bekannte und Nachbarn verschickt.

Dringend nötig wäre die Werbeaktion nicht gewesen. Die Kirche sei jeweils gut gefüllt, sagt Markus Graf. «Wir durften aber tatsächlich ein paar neue Gesichter im Gottesdienst begrüssen und auch sonst waren die Rückmeldungen positiv. Viele Leute freuen sich über das selbstbewusste Auftreten.»

Fortsetzung folgt

Im Herbst geht die Werbekampagne weiter, dann steht der «Gottesdienst mit Orgel» im Zentrum. Im Frühling 2016 zielt der letzte Teil der dreiteiligen Kampagne dann auf die Kinder- und Jugendprogramme am Sonntagmorgen. *pd*

Was meinen Sie? Sollen Kirchgemeinden derartige, aussergewöhnliche Werbekampagnen lancieren? Schreiben Sie uns Ihre Meinung per Leserbrief!

Braucht es eine neue Hymne?

Der Schweizerpsalm ist nicht mehr zeitgemäss – zumindest wenn es nach der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft geht. Sie hat eine Internetabstimmung für eine neue Nationalhymne lanciert, um die kulturelle Vielfalt besser zum Ausdruck zu bringen. Die Meinungen gehen auseinander.

Cyrill Rüegger

«Ich freue mich jedes Mal, wenn ich spät abends nach Konzerten nach Hause fahre und die Schweizer Hymne um Mitternacht im Radio erklingt», gibt Thomas Biasotto zu. «Ich bin aber überzeugt, dass ein Text, welcher der heutigen Schweiz besser angepasst ist, der Hymne mehr Beachtung bringen würde.» Der gebürtige Thurgauer ist Leader einer Bigband und Jurymitglied bei der Abstimmung für eine neue Nationalhymne, die von der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (SGG) lanciert wurde. Aus über 200 Beiträgen haben er und seine Jurykollegen sechs ausgewählt. Noch bis am 6. September kann man auf der Website www.chymne.ch seine Stimme für einen der drei verbleibenden Hymnenvorschläge abgeben.

Thomas Biasotto gehört zur Jury, die sechs neue Hymnenvorschläge auserkoren hat.

Hymne soll Identifikation stiften

Zumindest gegen einen neuen Text hätte auch Samuel Kienast, Pfarrer in Frauenfeld, nichts einzuwenden. Eine Landeshymne solle nämlich etwas sein, mit dem sich möglichst viele Schweizer identifizieren können und darin etwas vorfinden, was für sie das Leben in diesem Land ausmacht. «So gerne ich die jetzige Landeshymne persönlich habe, so sehr sehe ich auch, dass sie für viele Menschen sehr fremd ist und sehr wenig von dem widerspiegelt, was für sie an unserem Land wichtig und wertvoll ist.» Auch der pensionierte Pfarrer Peter Keller hat Verständnis für das Anliegen, der Nationalhymne einen moderneren Text zu verpassen. Ihm gehe es dabei aber um die Sprache und nicht um den Inhalt. Die meisten der Hymnenvorschläge auf der SGG-Homepage seien inhaltlich leider relativ dünn: «Der Glaube war für unsere Vorfahren sehr wichtig. Wenn wir diese Passagen nun rausnehmen, verraten wir quasi unsere Vergangenheit.» Etwas verwirrt habe ihn zudem, dass man im Internet nicht auch für die heutige Hymne seine Stimme abgeben könne.

Christliches Fundament betonen

Klar gegen eine neue Hymne spricht sich Esther Salathé aus, die mit ihrem Mann in der Nähe von Zihlschlacht das Jugendlagerhaus «Camp Rock« führt und schon viele christliche Lieder komponiert hat. «Wir haben eine wunderschöne Landeshymne, welche den Blick auf den Allmächtigen lenkt, der unser Land geschaffen hat und von dessen Hilfe, Segen und Schutz wir abhängig sind.» Das Lied passe zudem zur Flagge, welche zum Ausdruck bringe, dass die Schweiz als Nation auf einem christlichen Fundament gegründet worden sei.
Mathias Zogg, Sänger, Dirigent und Komponist aus St.Pelagiberg wünscht sich ebenfalls, dass die Nationalhymne in ihrer heutigen Form bestehen bleibt. Das Argument, wonach der Schweizerpsalm aufgrund der altmodischen Sprache schwierig zu singen sei, hält er für einen Vorwand.

Fernsehsendung kürt Siegerhymne

Thomas Biasotto ist hingegen optimistisch, dass die Schweizerinnen und Schweizer offen sind für eine neue Hymne. In der Fernsehsendung «Potzmusig» auf SRF 1 wird am 12. September aus den drei Finalisten die Siegerhymne evaluiert. Nach der Bekanntmachung in der Öffentlichkeit schlägt die SGG die Hymne dann dem Bund vor. Wie gross die Chancen sind, dass die Schweiz in absehbarer Zeit tatsächlich eine neue Hymne hat, steht derzeit aber noch in den Sternen.

Der doppelte Auftrag

Schule für Heilung Ostschweiz (SfHO) – so nennt sich ein neues Projekt, das von Pfarrer Thomas Bachofner ins Leben gerufen wurde. Der Leiter der Heilungsschule zum überkonfessionellen Gefäss, zu unterschätzter Heilung und zu Erwartungen an Gott.

Basil Höneisen

Thomas Bachofner, seit diesem Jahr sind Sie zusammen mit Urs Diem Leiter der neu entstandenen «Schule für Heilung Ostschweiz». Was ist das für eine Schule?
Die Schule für Heilung Ostschweiz (SfHO) ist ein eigenständiger, konfessionell gemischter Verein. Die SfHO ist unabhängig vom Tecum, dessen Leiter ich bin. Ich mache als Privatperson mit, weil mir das Thema «Heilung» als Pfarrer, geistlicher Begleiter und Erwachsenenbildner ein Anliegen ist. Die SfHO ist keine Ausbildung zum christlichen Heiler. Vielmehr handelt es sich um eine Lebensschule, die verändert, wo Menschen in Gottes Gegenwart Heilung an Leib, Seele und Geist erfahren können.

Was genau lehrt der Kurs, den Sie anbieten?
Inhaltlich geht es um biblisch-theologische Grundfragen rund um das Thema Heilung, die wir erfahrbar machen möchten: um die Vaterliebe Gottes, um das erlösende Wirken von Jesus Christus und um die Kraft des Heiligen Geistes.

Welche Bedeutung kommt Ihnen dabei als Leiter dieser Schule zu?
Als Leitung sind wir für Bereiche wie Musik, Gebetsdienst, Logistik, Technik, Fürbitte und Seelsorge verantwortlich und werden dabei von einem 30-köpfigen Team unterstützt.

Die neue Schule scheint Teil einer ökumenischen Bewegung zu sein. Ist das ein Schritt in Richtung Vereinigung der verschiedenen christlichen Konfessionen?
Auf der strukturellen Ebene sicher nicht. Aber es ist unser Ziel, dass die SfHO ein überkonfessionelles, verbindendes und die lokalen Kirchgemeinden ergänzendes Gefäss ist. Wir suchen die Zusammenarbeit mit Partnergemeinden, denen das Gebet für Kranke auch ein Anliegen ist. Deshalb stehen wir momentan in Kontakt mit etwa 30 landeskirchlichen und freikirchlichen Gemeinden und freuen uns, wenn weitere Partner dazu stossen.

Was motiviert Sie als Pfarrer einer Landeskirche, eine solche Schule zu leiten?
Jesus gab seinen Jüngern einen doppelten Auftrag: verkündigt das Reich Gottes und heilt die Kranken. Paulus sagt in 1. Korinther 2,4: «Mein Wort und meine Predigt geschahen nicht mit überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft.» Ich möchte mehr davon erfahren – in meinem eigenen Leben und in unseren Kirchen. Ich glaube, es ist wichtig, dass wir als Kirche das Gebet für Kranke wieder zu einem integrierten, normalen Teil des Gemeindelebens machen.

Haben Sie Erwartungen an Gott bezüglich dem Erfolg der Schule?
Ich erwarte von Gott, dass jeder Teilnehmende gestärkt und ermutigt wird an seinem inneren Menschen, für den gebetet wird. Dass er in Verbindung kommt mit Gott. Nicht immer, aber doch immer wieder «schwappt» dann diese innere geistliche Kraft auch auf den Körper über.

Was für Voraussetzungen muss man erfüllen, um den Jahresgrundkurs besuchen zu können?
Die einzige Voraussetzung ist, dass man bereit ist, sich auf einen inneren, persönlichen Prozess einzulassen. Heilung hat mit mir persönlich zu tun. Oft ist es ein Weg, ein Heilwerden. So wie Martin Luther auch sagt, dass es nicht um ein «Fromm-sein» geht, sondern um ein «Fromm-werden».

Infos und Anmeldung: www.sfh-ost.ch

Thomas Bachofner ist Pfarrer und Leiter der Schule für Heilung Ostschweiz, die im September startet.

t e cum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau,
Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch,
tecum@kartause.ch, T 052 748 41 41, F 052 748 41 47

Morgengebet. Mittwoch und Freitag, 7 Uhr, im Mönchsgestühl der Klosterkirche.

Atempause am Mittag. Jeden Mittwoch, 12 bis 12.15 Uhr.

Meditation. Kraft aus der Stille, Mittwoch, 12. August, 17.30 und 18.30 Uhr, öffentliche Meditation mit Thomas Bachofner.

Raum der Stille. Allgemeine Öffnung: täglich 11 bis 18 Uhr.

Quellentag. 14. August, 9 bis 17 Uhr, «Eine Rose als Stütze» – kurze Auszeit zur Stärkung für Menschen mit Verlusterfahrungen.

Lyrik. 22. August, 9 bis 17 Uhr, ein Seminar über die mystische Dimension in der Lyrik von Rose Ausländer.

Vielstimmig. 29. August, 9 bis 12.15 Uhr, Kanon singen – gemeinsam einen unentdeckten Schatz im Reformierten Gesangbuch entdecken.

Weltbilder. 2. September, 20 Uhr, Stammtischgespräch zum Thema «Die Macht der Weltbilder – Wie sie unsere Wahrnehmung prägen».

Klangfarben. 4. bis 7. September, singend und wandernd und mit allen Sinnen den Reichtum des Spätsommers rund um die Kartause erleben.

Gallusweg. 5. September, 9.30 bis 17 Uhr, Pilgertag auf den Spuren von Gallus – von St. Gallen nach Arbon (Wanderzeit ca. 3.5 Stunden).

Stern-bild			Neues Testa-ment		unerwünschte Massen-mails	Frau von Adam		Stadion frz. (...de Suisse)	Edel-metall-sucher		ägypt. Christ Geheim-dienst
	6		US Vert'dg. mini-sterium	1							
Stelle, Platz		amer. Bibel-gürtel	Benzin-Marke		7			OP-saal Boden-schatz			
amer. Präsi-dent						Fluss-mündung		11			
8				männl. Vorname ("Bär")	Halb-ton	unser Planet					amer. Film-gattung
Back-gewürz	Fr'feld-Wil-Bahn		unbek. Flugobj. Öl engl.				Hymne, feier-liches Gedicht		4	WB August 2015	
US-Bundes-staat				12				Strasse frz.			9
Amtssitz des. amer. Präs.			2								
Alter engl./ frz.	flücht. Treib-stoff			Vr'gte Staaten	Thurg. Kant'-bank	Fisch	Genf			grob, unbe-arbeitet	
			US-Bundes-staat		10			Berg im Tessin			
nördl. US-Bundes-staat		3					"lieber" (Anrede) engl.		5		
Sankt (Abk.)			fähig engl.					Lauf, Rennen engl.			

KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer dreht sich rund um die USA. Einsendeschluss ist der 10. August 2015. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der Juni/Juli-Ausgabe lautet «Schleiereule»; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Silvia Grimm, Bürglen.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

MEDIENTIPP

Rituale. Der obligate Espresso am Morgen, das unverzichtbare Mittagsschläfchen, die Gutenachtgeschichte am Kinderbett: bewusste und unbewusste Rituale strukturieren unseren Alltag. Radio SRF 2 Kultur, am 9. August, 8.30 Uhr, mit Wiederholung am 13. August um 15.00 Uhr.

Integration. Was Integration soll, will und kann, ist umstritten. Welche Rolle spielt dabei der Glaube? Sind gewisse Religionen nicht mit Integration vereinbar? Amira Hafner Al-Jabaji diskutiert mit Religionswissenschaftler Martin Baumann über die trennende und integrierende Kraft von religiösen Gemeinschaften. Fernsehen SRF 1, 9. August, 10.00 Uhr mit Wiederholung auf SRF info am 11. August um 11.00 Uhr.

Pfarrnachwuchs. Die Reformierten stehen vor akutem Pfarrermangel. Die Personal-Misere beginnt aber nicht erst bei den zu wenigen Vikarinnen und Vikaren. Auch die theologische Ausrichtung des noch vorhandenen Nachwuchses passt vielen reformierten Kirchgemeinden nicht. Der Nachwuchs sei zu evangelikal oder zu lutherisch, auf jeden Fall zu konservativ für die liberalen Schweizer Reformierten, lautet häufige Kritik. Radio SRF 2 Kultur, am 16. August, 8.30 Uhr, mit Wiederholung am 20. August um 15.00 Uhr.

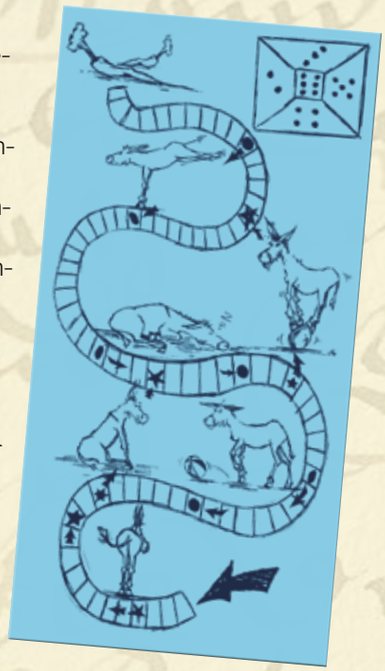
Impuls. Top Kick auf Radio Top – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, ca. 6.45 Uhr, Samstag, ca. 7.45 Uhr. Top Church – jeden Sonntag: Erfahrungsbericht («Läbe mit Gott», ca. 8.10 Uhr) und Kurzpredigt («Gedanke zum Sunntig», ca. 8.20 Uhr). *ow/pd*

IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Pfrn. Karin Kaspers-Elekes (kke), Präsidentin , Pfrn. Rosemarie Hoffmann (rh), Pfrn. Barbara Keller (bk),Tobias Keller (tk), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Pfr. Olivier Wacker (ow) **Redaktion** Roman Salzmann (sal), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, Tel. 071 420 92 21, Fax 071 420 92 18, roman.salzmann@evang-tg.ch **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni/Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats. **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** galledia, 8501 Frauenfeld. **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

Rätsel

Luther-Quiz

Kannst du alle drei Fragen beantworten? Finde die richtigen Antworten heraus und gewinne ein Spiel-Badetuch.



Mache mit beim Wettbewerb und **gewinne ein Spiel-Badetuch**. So geht's: Schreibe die richtigen Antworten (Bsp. 1 Richtig, 2 Falsch, 3 Richtig) zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer sowie deinem Alter auf eine Postkarte und schicke sie an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 10. August 2015. E-Mail-Antworten müssen in jedem Fall mit Postadresse, Alter und Telefon versehen sein. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

Richtig oder falsch?

1 **Martin Luther stellte genau 100 Thesen auf.**

2 **Martin Luther war Schweizer.**

3 **Martin Luther studierte Theologie.**

Lösung Wettbewerb Juni-Juli-Kirchenbote
1 Richtig, 2 Richtig, 3 Falsch

Luthers Thesen heute

Der Reformator Martin Luther stellte 95 Thesen auf. Er war ein glaubender Mensch, der aber auch kritisch denken konnte. Er wollte damit die Kirche verbessern. Was Kinder aus Neukirch an der Thur sich für ihre Kirche wünschen, haben sie ebenfalls in Thesen festgehalten.

Fabian, 13: Keine Bausteine mehr sammeln. Gott liebt uns doch auch ohne Bausteine.

Anika, 12: Es sollen mehr modernere Lieder gesungen werden, dann kommen auch jüngere Leute in die Kirche, und dann wird es spannender.

Thomas, 12: Die Predigt muss spannender sein und der Gottesdienst sollte nur 30 Minuten gehen.

Magdalena, 13: Im Gottesdienst sollten mehr englische Lieder gesungen werden.

Elias, 12: Mehr Freizeitangebote wären cool, z.B. eine eigene Fussballmannschaft und Fussballturniere.

Zurück zum Haus

Findest du mit der Schildkröte den Weg durch das Labyrinth zurück zum Haus?

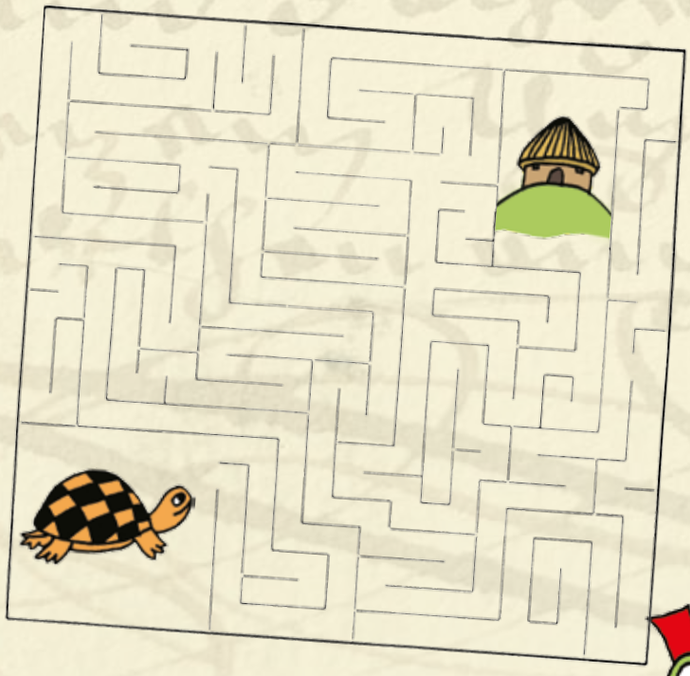


Bild: Torsten Rempt/pixelio.de